

Gedichte von Radu Vancu

*Einleitende Worte zu einer Lesung im Rahmen der Tagung
„Germanistische Forschungswege in und zwischen den
Kulturen“, Sibiu/Hermannstadt, 18. November 2011*

Abstract: This succinct introduction to Radu Vancu, the young poet and university lecturer invited to the reading organized by the Department of German Studies as part of its annual scientific conference, offers some biographical and exegetical points of reference for the author's literary and professional evolution. For instance, there is the apprenticeship (rather a "friendship-in-love") with the venerated master: the poet, gifted translator and man of culture Mircea Ivănescu, whom he praises in his doctoral thesis as "the poet of absolute discretion". Then there is his editing activity at the "Transilvania" Cultural Journal, a publication of original critical and essayistic writings. His forceful, resourceful and sensitive lyrical work shows two dominant themes: on the one hand, the traumatising early loss of his father, and on the other hand, the birth and growing-up of his son Sebastian, for whom the poet builds, with endless affection and humour, a magical livresque universe, populated by fabulous creatures.

Wie Leben entsteht und sich behauptet, wie es dann wieder verfällt, zu Ende ist, ohne zu Ende zu sein, denn der Vorgang des Verendens geht über den Tod hinaus – solches wird uns von Radu Vancu denkbar konkret dargestellt. Wir werden ohne Umschweife in die Schicksale der Menschen seines nächsten Umgangs eingeführt, erfahren vom Tod des Vaters Cornel Vancu, von der Geburt des Sohnes Sebastian. Wir erleben, in familiärer Vertrautheit, die keine Ziererei duldet, sondern zu den Selbstverständlichkeiten dieser poetischen Existenz gehört, wie die Ehefrau Camelia den Ausgleich schafft zwischen all den Kontrasten ziviler, beruflicher und psychischer Natur, die ein Künstlerleben mit sich bringen kann. Inmitten

der Personenkonstellation befindet sich, schon weil Standort und Perspektive eine gewisse Konzentration erfordern, der Autor Radu Vancu selbst.

Er wurde am 13. Juli 1978 in Sibiu/Hermannstadt geboren. Hierorts absolvierte er im Jahr 2000 ein Sprachstudium (Rumänisch, Englisch) an der Lucian-Blaga-Universität, und er unterrichtet derzeit an dieser Universität. Über den von ihm hochverehrten Mircea Ivănescu schrieb er seine 2005 verteidigte Doktorarbeit, die unter dem Titel *Mircea Ivănescu. Poezia discreției absolute* erschienen ist (*Mircea Ivănescu. Die Dichtung absoluter Diskretion*, Bukarest: Vinea Verlag 2007).

Mir blieb in deutlicher Erinnerung, wie der Ivănescu-Schüler (nicht der einzige unter den rumänischen Dichtern der Gegenwart) am Tag, als Ivănescu beerdigt wurde (es war im Juli 2011) – wie also Radu Vancu dessen Güte und Selbstlosigkeit rühmte, zudem sein Wissen, seine Belesenheit à la Jorge Luis Borges, seine stilbildende Schreibweise und die Gabe, ein Gespräch zu führen. Aufschlussreich ist Radu Vancus Nachruf auf den Schriftsteller und Übersetzer, auf den Menschen von höchst „komplizierter Einfachheit“, veröffentlicht in der *Hermannstädter Zeitung* vom 29. Juli 2011.

Zum literarischen Lebenslauf gehört Radu Vancus Tätigkeit als Redakteur der Zeitschrift *Transilvania*, seine Mitarbeit an verschiedenen Anthologien und die Veröffentlichung literaturkritischer Beiträge in der kulturellen Publizistik des Landes. An Eigenbänden legte er vor: *Epistole pentru Camelia (Briefe an Camelia)*, Sibiu/Hermannstadt: Imago Verlag 2002), *Biographia litteraria* (Bukarest: Vinea Verlag 2006), *Monstrul fericit (Das glückliche Ungeheuer)*, Bukarest-Chișinău: Verlag Cartier 2009) und *Sebastian în vis (Sebastian im Traum)*, Bukarest: Verlag Tracus Arte 2010).

Wir stellen uns nun auf zwei der thematischen Dominanten ein, auf die Geburt des Sohnes und den Tod des Vaters. Mit Humor und freundlicher Ironie begleitet Radu Vancu die ersten Lebensstappen des Sohnes. Freilich gibt er uns bereits eingangs zu verstehen, dass der wahre Sebastian Vancu durchaus nicht immer übereinstimmt mit dem visionär gesehenen „Sebastian im Traum“, dieser Verkörperung

von Dichtung, sowohl bei Georg Trakl (an den ein Motto erinnert) als auch bei dem Autor unserer Tage.

Der Bericht vom heranwachsenden Sohn ist phantasievoll ausgeschmückt, wozu das daheim, nicht weniger aber auch in weiten Räumen ablaufende Geschehen beiträgt, dahin man mit dem Zauberteppich getragen wird („cu covoraşul fermecat“). Alles andere als eine realistische Schilderung des Kleinkinddaseins wird geboten, doch fehlt es nicht auch an Details aus der ganz praktischen Säuglingspflege.

Neben Personen aus der Märchenwelt treten weitere, in anspielungsreiche, witzige Zusammenhänge gebrachte Gestalten auf, das „Über-Menschlein“ („Supra-Omuleţ“) und das „Unter-Menschlein“ („Omuleţul din Subterană“), es fehlt nicht an dem tadschikischen Magier Zarathustra und an dem „Micro-Nietzsche“, auch „Nietzschuleţ“, „Nietzschulică“ und „Nietzsche-piticot“ genannt. Das „Frosch-Schwein“ („Broscoporc“) und der „Katzen-Hund“ („Pisicăine“) sind der Fabelwelt Mircea Ivănescus entlehnt. Als „Wappentiere“ („Animale heraldice“) hatte dieser Autor sie erschaffen, was seinem Gedichtzyklus „Mopeteiana“ zu entnehmen ist.

Einen besonderen Reiz erhält die in sieben Gesänge („Cânturi“) gegliederte Darstellung durch Vers-ähnliche Prosodie und durch die locker gesetzten Reime – wir haben es mit einem „barocken Poem über das Glück und seine Dämonen“ zu tun („un poem baroc despre fericire și demonii ei“, wie Radu Vancu in einer Widmung schrieb).

„... das Glück und seine Dämonen...“ Es gibt da einen Passus, den der Dichter auch sonst verwendet hat (in dem Gedicht *Adevăratele amintiri – Die wahren Erinnerungen*, im Band *Monstrul fericit*, S. 10). Es sei nicht einfach, lesen wir, zu den Vancus zu gehören, ja es sei das geradezu eine Last, vergleichbar der Plackerei in einer Salzgrube, „a fi Vancu e ocnă“. Das werde auch der junge Sebastian begreifen lernen.

Und hiermit kommen wir zum Thema Nummer zwei, von dem wir nicht mehr abrücken werden, da auch die Lesetexte darauf eingestellt sind. Der Tod des Vaters, bereits erwähnt als prägendes Erleben, war ein Selbstmord. Als sich der Familienvater im November

1997 das Leben nahm, war sein ältester Sohn Radu neunzehnjährig. Nicht nur in Versen, sondern auch in „Bekanntnissen“ (*Confesiunile monstrului fericit – Bekanntnisse des glücklichen Ungeheuers*) hat er sich zu diesem Geschehen und seinen Folgen geäußert.

Das Unverständliche der Tat suchte er sich nach und nach zu erklären, und er ist wohl noch nicht am Ende mit seinem Fahnden nach den Ursachen und mit der Deutung des Ablaufs. Überzeugungen brachen zusammen, Gewissheiten in Radu Vancus Weltbild erwiesen sich als haltlos. Ein Ausweg aus der Krise deutete sich dem Jugendlichen im Rausch an. Um seinen Gemütszustand zu kennzeichnen, verwendete er einmal das Bild eines „dekadenten Parsifal, dem anstelle des Graalsmysteriums die Geheimnisse des Bechers getreten waren“ (*Monstrul fericit*, S. 56).

Dass Radu Vancu sich mit dieser Option auf dem Holzweg befand, erkannte er schrittweise, auch dank „prosaischer Vorhaltungen“, die letzten Endes fruchteten (*Monstrul fericit*, S. 71). Die Konsequenzen aus vernünftiger Einsicht, der damit verbundene Aufschwung, die wieder erlangte Freiheit, bewirkten freilich nicht, dass er sich verständnislos von jenen Dichterkollegen abwandte, die nicht ohne geistige Getränke auskommen.

Nun aber wird das Bild des Vaters vor uns erstehen. Schmerzhaftes kommt zum Ausdruck, und der Autor scheut sich nicht, es auszusprechen.

Die Gedichttexte wurden von Frau Nora Căpăţână und Frau Doris Sava ins Deutsche übertragen.

Joachim Wittstock